

Gottesdienst Altjahresabend 31.12.2020

Predigt

Predigt über 2. Mose 13,20-22 / Altjahresabend

Liebe Gemeinde, was für ein Jahr! 2020 kann man wohl mit Fug und Recht ein historisches Jahr nennen, das sich in die Erinnerung einbrennen wird. Auch wenn es manchen geben wird, der dieses Jahr am liebsten streichen würde. Ein Ereignis, das eigentlich das ganze Jahr bestimmt, überschattet, prägt – bis jetzt und das auch noch in das neue hineinwirken wird: Corona. Wenn man auf die letzten Monate zurückschaut, dann hat man eigentlich zunächst nur dieses Thema vor Augen. Es ist ja auch ein Ereignis, eine Krise, wie wir sie noch nicht erlebt haben. Wer hätte sich so etwas vor einem Jahr vorstellen können? Dass ein kleines Virus sich in dieser Weise rasant über die ganze Welt ausbreitet und sie weitgehend lahm legen würde? Geschlossene Geschäfte, Schulen, Kindertageseinrichtungen, Theater, Konzerthallen. Leere Fußballstadien. Masken. Abstand halten – beim Einkaufen, auf der Straße, in der Kirche. Keine Gottesdienste vor Ort – erst im Frühjahr, jetzt wieder. Und das zu den großen Hoch-Festen: Ostern, Weihnachten. Ich stehe hier an der Kanzel der Lutherkirche vor leeren Stühlen, schaue in eine Kamera.... Ich musste lernen Video-Konferenzen zu schalten und daran teilzunehmen. Menschen im Homeoffice. Homeschooling – neue Begriffe bürgern sich ein. Social distancing. Herdenimmunität den Begriff kannte ich vorher auch noch nicht. Oder: Übersterblichkeit. Pandemie – das Schreckenswort des Jahres. In den letzten Wochen hat sich die Situation noch einmal erheblich verschärft – so viele Kranke. Und so viele Tote inzwischen. Menschen, die in Existenznot geraten sind. Pflegepersonal, Ärzte an ihren Grenzen, schon hier und da vor die furchtbare Entscheidung gestellt, wem jetzt zuerst geholfen werden soll, wer beatmet werden kann, wer nicht... Grausam. Trotzdem gibt es immer noch Menschen, die meinen, man müsse diesen Virus nicht ernst nehmen und rücksichtslos andere gefährden, indem sie sich nicht an Maßgaben halten, weil sie ihre Freiheit gefährdet sehen. „Charakter zeigt sich in der Krise.“ Dieser Satz von Helmut Schmidt ist schon viel in dieser Zeit zitiert worden. Ja. Im positiven wie im negativen Sinne. Der Mensch zeigt sich von seiner besten, aber auch von seiner schlechtesten Seite. Neben viel Hilfsbereitschaft und großartigen Initiativen füreinander gab und gibt es leider auch viel Egoismus und Ignoranz. Ein allgemeines Umdenken, ein neues Bewusstsein, das die Gesellschaft auf einen positiven Weg der Veränderung gebracht hätte, ist bisher nicht festzustellen. Ich hatte da Hoffnung zu Beginn der Krise – die ist im Laufe der Zeit schwächer geworden.

Corona. 2020 wird als „Corona-Jahr“ in die Geschichte eingehen. Dabei gab es ja nicht nur Corona. Nein – wer zynisch gestimmt ist, der wird vielleicht sagen: es gab noch mehr Katastrophen in diesem Jahr. Es gab Naturkatastrophen – die verheerenden Brände in Australien Anfang des Jahres und September/ Oktober in Kalifornien. Es gab Terroranschläge – den rechtsextremistischen Anschlag in Hanau, die islamistischen Anschläge in Dresden, Paris, Nizza, Wien. Die Amokfahrt in Trier Anfang Dezember. Es gab – nicht bei uns wie manche meinen – sondern in anderen Ländern Rückschläge für die Demokratie, indem Diktaturen gestärkt wurden – so in Honkong, in Russland, Weißrussland. Da war und ist ein Donald Trump, der seine Wahlniederlage nicht akzeptieren wollte und will, der sich an die Macht

klammert mit allem Mitteln. Wir erinnern uns an George Floyd, den Afroamerikaner, der bei einem Polizeieinsatz in Minneapolis getötet wurde – es kam zu massiven Protesten und es entstand die „Black Lives Matter“ - Bewegung. Wir erinnern uns an den Brand im Flüchtlingslager Moria auf der Insel Lesbos, der etwas wieder in den Blick gerückt hat, was Corona auch weit an den Rand gedrängt hatte – die prekäre Lage der Flüchtlinge, die zum Teil schon Jahre unter unmenschlichen Bedingungen in Lagern ausharren ohne Perspektive.

Also: 2020 – ein durch und durch schwarzes Jahr? Das mag so aussehen. Aber wenn man mal genauer hinschaut, stimmt das wohl nicht. Es gab ein durchaus bedeutsames Friedensabkommen zwischen verfeindeten Nationen – nämlich zwischen Israel und den Vereinigten Arabischen Emiraten, das sehr wichtig für den Frieden im Nahen Osten ist; ausgerechnet von Donald Trump initiiert. Es gab die Entdeckung eines Plastik-Essenden Super-Enzyms, das Hoffnung macht, der Vermüllung der Meere entgegenwirken zu können. Im Sudan wurde die Beschneidung von Mädchen verboten. Ja, und auch Corona hat nicht nur Negatives hervorgebracht. Die Natur hat sich durch das Zurückfahren menschlicher Aktivitäten merklich erholt. In manchen Weltstädten konnte man zum ersten Mal seit Jahren wieder einmal einen blauen Himmel sehen. Die Luft- und Wasserqualität verbesserte, Tierbestände, die gefährdet waren, erholten sich. Corona hat Misstände, die es schon lange gab, endlich öffentlich gemacht: Die unhaltbaren Zustände in der Fleischindustrie, die durch den Tönnies-Skandal sichtbar wurden. Die mangelnde Wertschätzung der Menschen, die auf einmal „systemrelevant“ waren: die Pflegenden, die Erzieherinnen und Erzieher, die Verkäuferinnen und Verkäufer, die LKW-Fahrer... Es ist an uns, an uns allen aus diesem Offenbarwerden mehr zu machen als ein kurzes Hinschauen, sondern dafür zu sorgen, dass es nicht beim Klatschen am offenen Fenster oder auf den Balkonen bleibt und die Menschen etwas von der neuen Wertschätzung dauerhaft merken. Manchem hat vielleicht das erzwungene Zurück- und Herunterfahren auch gut getan. Und wir als Kirche - wir wurden ein Stück weit, meine ich, aus dem Dornröschenschlaf geweckt. Wir mussten kreativ werden – und sind es auch geworden. Wir wurden ins digitale Zeitalter katapultiert, eröffneten Youtube-Kanäle. Wir mussten ganz neue Ideen entwickeln, um die Menschen zu erreichen. Der Zaun um die Lutherkirche wurde zum Ort des Austauschs. Da wurden mutmachende Worte, aber auch Gebete, Sorgen und Hoffnungen geteilt. Es gab einen Zaungottesdienst und Zaunkonzerte. Es wurden Grüße an Bewohner der Seniorenheime in einen dort angebrachten Briefkasten geworfen. Kinder fanden dort Bastelmaterial. Es gab und gibt Telefonandachten, Stationengottesdienste, die man für sich begehen kann. Es wurden Briefe geschrieben und verteilt. Kirche ist kreativ geworden und nach draußen gegangen – das ist gut so !

2020 – Wie haben Sie dieses Jahr persönlich erlebt? Was ist in Ihrem Leben passiert? Wie hat sich die Pandemie ausgewirkt? Wie belastend war dieses Zeit? Gab es trotz allem Schönes, auf das Sie zurückschauen können? Etwas, woran Sie sich gern erinnern und was gut getan hat? Etwas, was Ihnen vielleicht auch durch diese Zeit geholfen hat? Wie stehen Sie an der Grenze dieses Jahres? Froh, dass das Jahr 2020 hinter Ihnen liegt? Mit der Hoffnung auf ein neues Jahr, das aus der Krise führt und Besseres bereit hält? Oder mit Zweifeln? Mit der Befürchtung, dass wir noch einen langen Weg vor uns haben, eine lange Durststrecke bevor wir wieder auf guten Boden kommen? Silvester. Zögern wir an der Schwelle, weil ja so viel Unklarheit da ist, wie es weiter geht? Oder ist da Aufbruchstimmung, der

Wunsch möglichst schnell das Alte hinter sich zu lassen? - Für den heutigen Abend, für diesen Altjahresabend ist ein biblischer Text zur Besinnung vorgesehen, der ziemlich gut passt, finde ich. Eine Geschichte, in der man sich wieder finden kann. Es ist die Geschichte vom Exodus, die erzählt wie die Israeliten, die in Ägypten versklavt waren, eines Tages bei Nacht und Nebel aufbrachen, um in ein neues Land zu ziehen, das Gott ihnen zugesagt hatte. Sie waren gefangen gewesen, eingeschränkt, unfrei. Dann kam der Tag, wo der Aufbruch möglich war - sie packten das Nötigste ein und zogen los. Sie machten sich auf den Weg in die Freiheit, in ein neues Leben – so hofften sie. Es war ein krummer Weg mit vielen Umwegen, kein grader. Es war kein schneller Weg. Und es war auch kein Weg ohne weitere Gefährdung. Auf dem Weg lauerten immer wieder Gefahren. Da waren andere Völker auf dem Weg und man musste damit rechnen, von ihnen überfallen zu werden. Und die Ägypter hatten auch noch nicht aufgegeben. Pharaos setzte mit seinen Heeren hinter ihnen her, verfolgte sie, versuchte sie einzuholen. Aber – sie machten eine wunderbare Erfahrung: Sie waren nicht allein auf dem Weg. Gott hatte Mose kein leeres Versprechen gegeben. Dieser Gott, dem offenbar nicht gleichgültig war, wie es den Menschen ging, der die Not der Menschen gesehen hatte und sich davon berühren ließ, der stellte sich auf diesem Weg an ihre Seite, um sie zu begleiten, um sie durch die Wüste, alle Durstrecken, die noch kommen sollten, durch die Gefahren hindurch zu leiten und zu bewahren und zum Ziel zu bringen. „Der HERR zog vor ihnen her,“ heißt es in der Geschichte. „Am Tage in einer Wolkensäule, um sie den rechten Weg zu führen, und bei Nacht in einer Feuersäule, um ihnen zu leuchten, damit sie Tag und Nacht wandern konnten. Niemals wich die Wolkensäule von dem Volk bei Tage noch die Feuersäule bei Nacht.“ - Das Jahr 2020 geht zu Ende. Die Sehnsucht und Hoffnung ist da, dass wir bald den Durchbruch schaffen, dass wir bald aufbrechen können in andere Zeiten, bessere Zeiten, in ein Leben, wo wir wieder freier sind, wo wir auch wieder finden, was uns jetzt so fehlt: Miteinander, Nähe, Gemeinschaft, Sicherheit, Geborgenheit. Wo wir wieder singen können – wie die Israeliten damals als sie durch das Schilfmeer gezogen sind und endlich am rettenden Ufer standen. Auch unser Weg in neues Leben wird wohl nicht gerade sein und auch nicht kurz. Er wird im übrigen auch nicht einfach in das alte Leben zurückführen, sondern tatsächlich auch in ein neues Land, wo wir uns erst neu zurechtfinden und einrichten müssen. Aber auch wir sind nicht allein gelassen. Der Gott, der sich damals Mose offenbart hat mit dem Namen „Ich bin der ich bin. Ich bin für euch da,“ der ist auch unser Gott. Der sieht auch uns heute. Der ist auch heute nicht weit weg. Wie nah er uns ist und sein will, hat er ja Weihnachten gezeigt. Der geht auch heute mit. Der ist auch heute da mit seiner Kraft, mit seiner Nähe, mit seinem Licht – Tag und Nacht. Der gibt denen, die unermüdlich forschen, um den Virus zu besiegen Kraft und Inspiration. Der stärkt nicht nur die, die gegen Corona kämpfen, sondern auch die, die an anderen Stellen für gutes Leben eintreten, für Frieden, für Gerechtigkeit. Der schenkt Phantasie, Ideen, öffnet Türen, lässt Neues wachsen, auch dort, wo wir nichts mehr erwarten.

Silvester. Wir stehen an der Schwelle zu einem neuen Jahr. Noch ungewiss, was uns da erwartet und wie der Weg aussehen wird. Aber vielleicht klingt uns ja noch der Gesang der Engel aus der Heiligen Nacht ganz leise im Ohr? „Fürchtet euch nicht,“ haben sie gesungen. „Fürchtet euch nicht, Gott ist da – hier mitten unter euch.“ Also: Gehen wir. Wagen wir den nächsten Schritt. Wir dürfen den Engeln trauen. Amen.